



KAPITEL 15

Wiederaufbau

Die ersten Nachkriegsjahre gestalteten sich sehr schwierig. Die nicht zerstörten Häuser waren zwar noch bewohnbar, es gab aber erhebliche Schäden an den Dächern, den Fassaden und an einzelnen Wohnungen.

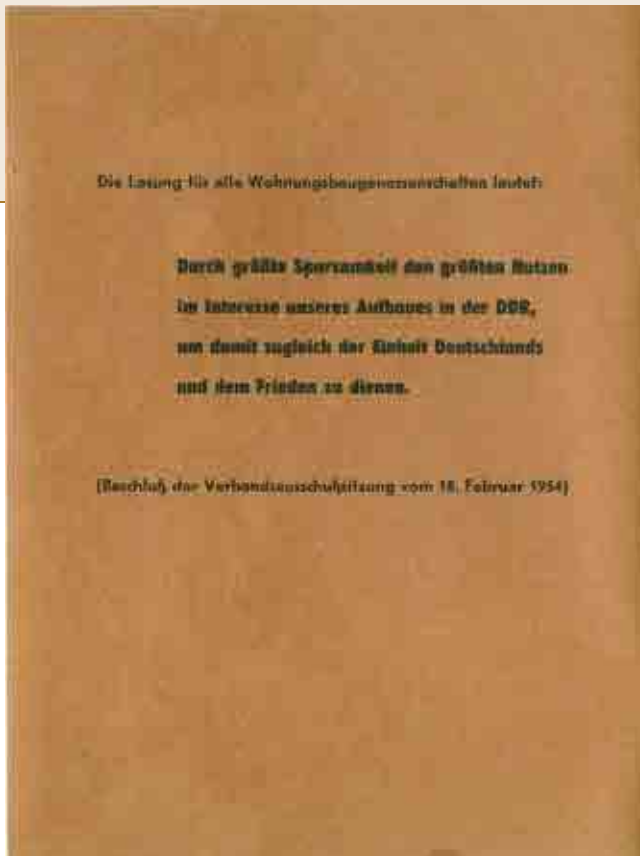
Schon 1945 hatte die Beseitigung der Schäden und die Wiederherstellung von Wohnungen begonnen. Bis zum Ende des Jahres 1948 konnten alle Häuser, teilweise jedoch nur behelfsmäßig, wieder eingedacht werden. Vier total zerstörte Wohnungen in den Häusern 1, 2, 15 und 24 konnten wieder hergestellt werden. Die Giebelwand am Haus 37 wurde neu aufgerichtet. Weitere fünf Wohnungen, die nur eingeschränkt nutzbar waren, konnten im Haus 35 wieder voll bewohnbar gemacht werden.

Im Jahr 1949 wurde die Beseitigung der Schäden intensiv weiter betrieben, soweit es der Materialmangel, der auf allen Gebieten anhielt, zugelassen hatte. Trotz der widrigen Umstände gelang es im laufenden Jahr, weitere fünf teilweise zerstörte Wohnungen im Haus 7 und 11 wieder aufzubauen: Auch wenn in den Fenstern noch das Glas fehlte, waren die Wohnungen

nun wieder bewohnbar. Das Dach des Hauses 11 wurde neu eingedeckt.

So ging es Jahr um Jahr weiter, und es erscheint noch heute bewundernswert, wie all diese Leistungen bei den damals eingeschränkten Lebensbedingungen und der Knappheit an Material von den einfachen Mitgliedern und dem Vorstand der Genossenschaft bewältigt wurden.

Zwischen 1959 bis 1961 gelang es sogar, das bis auf die Straßenfassade zerstörte Haus Nr. 8 wieder aufzubauen. Dem waren viele Bemühungen des Vorstandes zur Materialbeschaffung und zur Freigabe von Bauleistungen vorausgegangen. Beim Wiederaufbau wurden neue Wohnungsgrundrisse geschaffen, so dass alle Wohnungen mit Bädern und Inntoiletten ausgestattet werden konnten. Das war für die Genossenschaft und für die dort einziehenden Mitglieder ein bedeutender Fortschritt. Allerdings: Wer hier wohnte, musste auch mehr Anteile in der Genossenschaft erwerben als für eine andere Wohnung. Die Kosten für den Neubau betragen ca.



120.000 DM. Davon brachte die Genossenschaft 21.000 DM Eigenmittel auf. Um den Bau realisieren zu können, musste die Genossenschaft einen Kredit aufnehmen. Zum Ende des Jahres 1989 wurde das restliche Darlehen in Höhe von 19.000 DM abgelöst. Damit ist die die Genossenschaft – anders als die meisten Genossenschaften – schuldenfrei in das neu vereinte Deutschland gekommen.

Allerdings blieb dieser Neubau eine Ausnahme. Während des Bestehens der sozialistischen Wirtschaft in der DDR hatte die Genossenschaft große

Mühe, mit ihren geringen Eigenmitteln und wenig finanzieller Hilfe durch den damaligen Staat, Wert-erhaltung und Reparaturen vorzunehmen. Schon 1954 hatte der Verbandsausschuss der Wohnungsbaugenossenschaften der Mangelwirtschaft einen höheren Sinn verliehen, zumindest verbal: Er beschloss im holprigen Funktionärsdeutsch die Losung: „Durch größte Sparsamkeit den größten Nutzen im Interesse unseres Aufbaus in der DDR, um damit zugleich der Einheit Deutschlands und dem Frieden zu dienen.“